

*Reinmar Schott*

## Augenblick

**E**NDLICH ist es soweit! Wie immer hat Markus geglaubt, es passiere nie. Und wie jedes Jahr hat er es doch geschafft, der Sommer. Der Juni-samstagmorgen empfängt ihn sonnenhell. Wärme strömt durch das geöffnete Fenster. Markus springt fröhlich aus dem Bett. Ein langer, freier, heißer Tag breitet sich vor ihm aus. Ihm ist fast schwindlig vor Glück. Vor dem Spiegel fährt er sich einmal kurz durch die Haare, schiebt den Geldbeutel in die Tasche seiner Shorts und tritt ins Treppenhaus. Mit Schwung fliegt die Tür hinter ihm zu. Markus lauscht einen Moment ihrem Nachhall und stürmt die Treppe hinunter, vorbei an seiner griesgrämigen Nachbarin von schräg unter ihm. Verdutzt erwidert sie seinen überschwänglichen Morgengruß. Pfeifend schlendert er zum Zeitungskiosk und zum Bäcker. Die Zeitung unter den Arm geklemmt, die Brötchentüte in der Hand, schließt er die Haustür auf, erklimmt die vier Treppen und stößt seine Wohnungstür auf.

In der Küche hantiert er gutgelaunt und klappernd mit Geschirr und Lebensmitteln. Beschwingt arrangiert er alles auf dem verwitterten Holz seines Balkontisches. Er rückt hier und da noch etwas zurecht, stellt noch eine Rose in einer schlanken Vase in die Mitte und tritt dann einen Schritt zurück, um sein Werk zufrieden zu betrachten.

Er lümmelt sich in den Korbstuhl, legt die Beine auf das Balkongeländer und schenkt sich den ersten Kaffee ein. Langsam nippend blättert er sich durch die Wochenendzeitung. Ein warmes Glücksgefühl durchströmt ihn und er überlegt, was er mit diesem Tag anstellen solle. Er erwägt und verwirft immer neue Ideen, um schließlich dem Sich-Treiben-Lassen den Vorzug zu geben.

In die träge taube Stille des Vormittags schneidet das Rasseln der Jalousie gegenüber. Auf den Balkon tritt sein gutaussehender Nachbar und streckt seinen dezent muskulösen Oberkörper. Oft hat Markus sehnsüchtig zu ihm hinübergeschaut, doch diesmal hat er kaum einen Blick für ihn übrig. Auf ihn wartet heute das Leben.

Die Sonne hat den Zenit überschritten, und Markus rührt sich nicht von seinem Balkon. Immer noch scheint ihm das Ende des Tages in unendlicher Ferne zu liegen. Als er aus der Küche eine neue Flasche Saft holt, greift er im Vorbeigehen das Telefon. Das Kabel hinter sich herschleifend, lümmelt er sich wieder auf seinen Frühstücksplatz. Markus wählt die Nummer der Taxizentrale und bestellt einen Wagen vor die Haustür. Er lässt einige träge Minuten verstreichen, tritt leicht benommen von der Sonne in seine Wohnung und räumt die Lebensmittel in den Kühlschrank. Im Flur schlüpft er in seine Schuhe, nimmt den Schlüsselbund vom Haken und verlässt die Wohnung. Auf der Straße wartet sein Taxi. Aus den offenen Fenstern des 70er Jahre-Daimler strömt kühler Jazz. Der Motor nagelt im Stand. Markus schiebt sich auf die Rückbank. Wie in seiner Kindheit spürt er das kühle Kunstleder mit dem eigenartigen Lochmuster an seinen Schenkeln, erwartet das vertraute Kleben auf der Haut, das im Laufe der Fahrt eintritt. Lässig lehnt er sich zurück und sagt, nein, weist den Fahrer gelassen an: »Zum Tiergarten, bitte. 17. Juni, am Großen Weg.« »Wird gemacht, Chef. Heißer Tag heute, was?« »Kann man wohl sagen«, entgegnet Markus. »Na, noch'n bisschen schauen was so läuft...?« Markus lässt die anzügliche Frage unbeantwortet. Wie ein feister Potentat lässt er sich durch die sommerheißen Straßen kutschieren, den kühlenden Fahrtwind im Gesicht. Am Ziel angekommen, zahlt Markus mit anständigem Trinkgeld. »Bedanke mich«, der Fahrer deutet eine Verbeugung an. »Schönen Tag noch«, wünscht Markus. Der Fahrer zieht die Tür hinter ihm zu und schiebt sich wieder in den Verkehrsstrom.

Markus lenkt seine Schritte Richtung Löwenbrücke. Schlendert gemächlich, auf Beiläufigkeit bedacht, dem Jagdrevier entgegen. Lässt seine Blicke umherschweifen. »Mir ist das viel zu heiß, hier ständig rumzucruisen«, denkt Markus – immer noch ganz Potentat – und lässt sich auf einer Bank nieder, breitbeinig, die Arme auf der Rückenlehne ausgebreitet. Mit wachem Blick lässt er sie alle vorbeidelfilieren, an seiner Bank müssen sie alle vorüber, die Männer, die in sommerlicher Geilheit auf ihre Beute aus sind. Markus betrachtet und prüft, doch keiner findet Gnade vor seinen Augen. Der ist zu jung, dieser zu schick, jener zu affig in seiner Ganzledermontur. Wieder ein anderer erregt mit herausmodellierten Muskeln sein Missfallen. Nein, heute ist Markus wählerisch, heute will er nur das Beste. So vergeht die Zeit, die Sonne senkt sich zusehends und eine leichte Brise kommt auf. Markus hockt

immer noch auf seiner Bank, ganz in seiner Rolle: Ihm liegt heute die Welt zu Füßen und er braucht nur auszuwählen.

Mit den Stunden wird er seiner Rolle langsam überdrüssig, spielt aber doch noch einmal mit ihr. Dumm nur, dass kein Lakai erscheint, dem er auftragen könnte, einen Wagen kommen zu lassen. Also muss er wohl selbst zu Fuß zum Taxistand gehen.

In Gedanken schon halb auf dem Weg, nimmt er ein Paar in den Vierzigern wahr, das seine Bank passiert. Nur ein kurzer Blick ist es, den der eine der beiden Männer ihm zuwirft. Doch dieser Blick enthält viel. Was es ist, könnte Markus nicht sagen. Intensiv ist dieser Moment, der ein Gefühl von Wärme und Zärtlichkeit, von Vertrautheit in ihm aufkommen lässt. Die beiden entfernen sich, kein Blick zurück. Eine Möglichkeit liegt in der Luft, vielleicht ein Versprechen. Leicht benommen von diesem Augenblick steht Markus auf und reckt sich nach dem langen Sitzen. Langsam schlendert er zur Straße, diesmal nicht mehr wachsam um sich schauend.

Zu Hause betritt er die noch angenehm durchwärmte Wohnung und tritt auf den abendlichen Balkon. Eine friedliche Stille umfängt den Hof. Um die Hintergrundmusik des ständigen Verkehrs zu hören, muss er sich anstrengen. Helle Vierecke beleuchten den Hof. Markus holt sich ein Glas Wein aus der Küche, lehnt sich gegen das Geländer, nippt gelegentlich an seinem Glas und lässt seine Gedanken wandern.

Satt von der Wärme eines verträdelten Sommertages, satt auch von diesem einen kurzen Blick geht Markus schließlich ins Bett, lauscht auf die Stimmen und Töne des ausgehenden Abends und lässt den Schlaf kommen.

*Reinmar Schott*, Historiker, freischaffend in der Gedenkstättenpädagogik und Gelegenheitsschriftsteller. Zuletzt veröffentlichte er in der WERKSTATT den zweiteiligen Beitrag »Freundschaft oder Partnerschaft? Zu John Boswell, Same-Sex Unions in Pre-modern Europe« in den Heften 2 und 3/1999. Korrespondenz über die WERKSTATT.